

# Schiffe, Kirchen, Kreuze : Gotland auf den ersten Blick

Autor(en): **Gerster, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **269 (1990)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376764>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schiffe, Kirchen, Kreuze: Gotland auf den ersten Blick

Von Georg Gerster

Gotland ist Schwedens Sonnenveranda – neunzig Kilometer vor dem Festland, im Baltikum. Geographisch ist die Insel zwar des Landes östlichste Provinz, psychologisch aber gehört sie für die sonnenhungrigen Schweden zum Süden. Keine andere Region Schwedens in etwa der gleichen Breitenlage kann es zwischen April und September mit Gotland an Sonnenscheindauer und Regenarmut aufnehmen, und sogar in diesem vergangenen Sommer meteorologi-

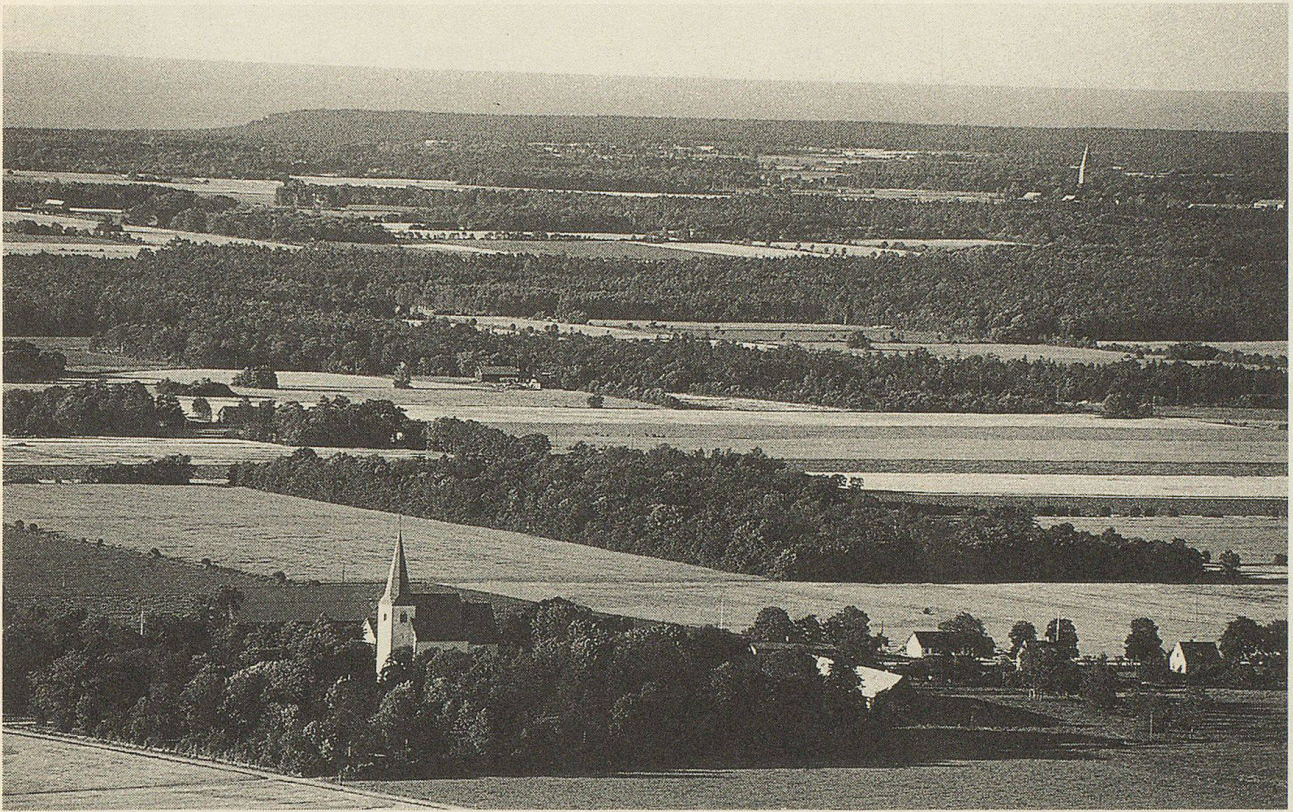


*Das Modell eines Dreimasters aus dem frühen 18. Jahrhundert hängt in der Kirche von Stänga aus dem Gewölbe ins Kirchenschiff.*

schen Missvergnügens verteidigte die Ostseeinsel ihren Ruf gegen Tiefs und assortierte Übel auf der Wetterkarte mit Würde. Ungewöhnliche Milde des Klimas erleichtert den Gotländern das Leben auch im Winter, wenn sie sich selber überlassen bleiben: ein Ausläufer des Golfstromes hätschelt die Insel. Bei einem Januarmittel von 0 Grad verbarrikadiert Eis lediglich in einem von zehn Wintern die Zufahrt zum Hafen von *Visby*, der einzigen Stadt – weniger oft jedenfalls als zu irgendeinem andern schwedischen Ostseehafen. In *Visby*, im Schutz der Mauern, blühen angeblich manchmal sogar noch an Weihnachten Rosen. Der Sommerfahrer glaubt's den Gotländern gern und leicht, die Blumenfreundlichkeit der Insel liegt dann zutage wie sonst nie: Pracht und Intensität des gotländischen Sommerflors suchen im Norden ihresgleichen. Das Grosse Waldweidenröschen gibt auf den Lichtungen des Kiefernwaldes den Eindruck von Waldbränden; wie «blaues Feuer» – sagen die Schweden – verbreiten sich entlang den Strassen und Pfaden Natternkopf und Wegwarte. Berühmt ist Gotland für seine Orchideen: mehr als dreissig Arten wachsen auf Laubwiesen, in Mooren und in der Wacholdersteppe. Der nächste Standort zumindest eines Knabenkrautes, der *Orchis spitzeli*, liegt gut tausend Kilometer weiter südlich.

## Grösste Insel der Ostsee

Gotland, eine von West nach Ost geneigte, gewellte Kalktafel, ist die grösste Insel der Ostsee, 115 Kilometer lang und bis zu 45 Kilometer breit. Auf 3000 Quadratkilometern leben ständig etwas über 50 000 Menschen – die meisten in *Visby*, ausserhalb und innerhalb der Stadtmauern, der Rest in Dörfern, Weilern und auf Einzelhöfen. Ackerbau, Schafzucht, Forstwirtschaft, eine Kalk- und Zementindustrie sowie der Fremdenverkehr geben ihnen das Auskommen. Im Sommer verdreifacht sich die Bevölke-



*Die nordgotländische Landschaft; im Vordergrund die Kirche von Väskinde in ihrem Hain aus Kastanien- und Walnussbäumen. Linné merkte in seinem Reisebericht von 1741 bewundernd an, dass man von der Thorsburg, einer Fluchtburg der Völkerwanderungszeit, im Rund 30 Kirchtürme sehen könne – die Bewunderung galt freilich mehr dem 68 Meter hohen Berg, der einen solchen Überblick möglich machte, als den stolzen Landkirchen.*

rung der Insel (die Ferienzuzüger sind fast ausschliesslich Schweden), aber Gotland blieb bis jetzt bemerkenswert frei von den Auswüchsen, mit denen anderswo der Tourismus begehrt betonierend sich selber zerstört.

Als Freilandmuseum bietet Gotland erstaunlich viel. Die Inselsubstanz selber – ihre Kalke können als Ausstellungsgut gelten: Ablagerungen eines Silurmeeres – gab einer ganzen Formation des Erdalters den Namen «Gotlandium». Ihr Gehalt an Versteinerungen hat bei Visby zu der Einrichtung einer paläontologischen Forschungsstation ermutigt. Namentlich aber ist Gotland überreich an Zeugnissen aus der Ur- und Frühgeschichte des Nordens – und auch darüber hinaus, vielleicht am überraschendsten, eine wahre Schatzkammer des Mittelalters. Altes und Vergangenes ragen hier un-

gebrochen ins Heute. Auf der Grossen Karlsinsel, einem Eiland vor Gotlands Küste, grünt in der Mitte eines bronzezeitlichen Hügelgrabes eine Esche – genau, wie sie der Naturforscher *Carl von Linné* 1741 auf seiner Gotlandreise angetroffen hat. Und der Bronzewimpel vom Mast eines Wikingerschiffes diente einer Landkirche nahezu ein Jahrtausend lang als Wetterfahne; erst in den Dreissigerjahren kam er ins Museum von Visby.

### **Gotland – ein Sonderfall**

Gotland ist ganz eingewoben in das Beziehungsnetz, das die nordische Geschichte rund ums Baltikum spannt; gleichzeitig behauptete es sich von Anfang an als Sonderfall. Um 8000 v. Chr. tauchte die Insel aus dem Meer auf, für

5000 v. Chr. ist menschliche Besiedelung nachweisbar. Spätestens zu Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends begann Gotland seine Rolle als Drehscheibe für die Handels- und Kulturströme im Ostseeraum zu spielen, der es später Selbstbewusstsein, Reichtum und weltweites Ansehen verdankte. Um Christi Geburt – für Gotland noch immer die Eisenzeit – reichten die Handelsbeziehungen der Insel bis nach Rom. Fünf von sieben römischen Silbermünzen, die in Skandinavien gefunden wurden, kommen aus Gotlands Boden. Die Wirren der Völkerwanderungszeit unterbrachen die Handelsblüte nur kurz. Zur Wikingerzeit schoben die Gotländer ihre Faktoreien bis an den Ladogasee vor, sie befuhren Dnjepr und Wolga und unterhielten Verbindungen mit den Warenumschlagsplätzen Westeuropas, den Bergbauzentren Mitteldeutschlands, mit Byzanz, Kiew und Bagdad. Gotlands Boden gab bisher in Schatzfunden über 100000 Silbermünzen arabischer, fränkischer und angelsächsischer Prägestätten aus der Zeit von 800 bis 1050 her. Die Gotländer taten sich viel zu gut darauf, friedliche Kauffahrer zu sein, keine beutelüsternen Räuber wie die Wikinger. An diesen verdienten sie freilich auch, als Verproviantierer und Ausrüster, als Bierbrauer und Schiffsbauer, als Lotsen und Kundschafter.

#### **Einst Weltstadt ...**

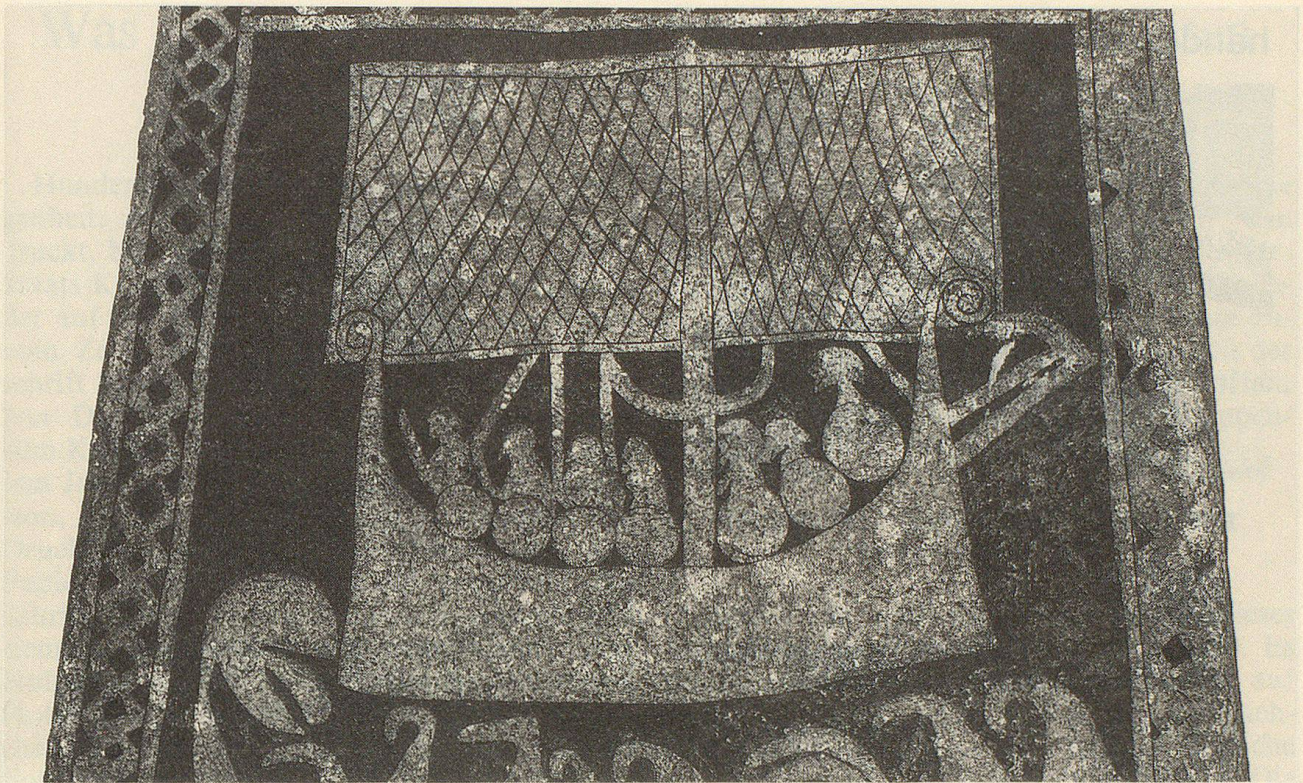
Um die Zeit, da Gotland in die Geschichte eintrat, hatte sich auf der Insel politisch eine Republik ausgebildet, ohne König und Adel, mit demokratischen Institutionen; die sich selber verwaltenden Handelsbauern unterstanden nur nominell dem Bund der Svear-Stämme auf dem Festland. Der Erfolg des gotländischen Asienhandels – die Wege durch die Ostsee und über die Flüsse Russlands waren sicherer als jene durch den stürmischen Atlantik und das piratenverseuchte Mittelmeer – lockte auch fremde Kaufleute auf die Insel. In der im 12. Jahrhundert aufblühenden Stadt Visby setzte sich der deutsche Einfluss durch. Visby entwickelte sich zur Weltstadt, zum Vorort der Hanse – und in ganz Europa kultivierten Gotlandfahrer in Klubs ihre Erinnerungen an die «Perle im Baltikum». Auf der Insel allerdings wuchs die Span-

nung zwischen den Bürgern und den Bauern. Die Städter neideten den seefahrenden Bauern die Reichtümer, die sich in deren Wehrhöfen aufhäuferten. Die Schweine der gotländischen Handelsbauern fräßen aus silbernen Trögen, ihre Frauen spönnen mit goldenen Spindeln – so das Gerücht der Zeit. Dieses brachte zuletzt den dänischen König *Waldemar Atterdag* und eine Invasionsarmee auf die Insel. Die Bürger Visbys schauten 1361 von den Stadtmauern aus zu, wie die Dänen das Bauernheer niedermetzeln; sich, ihre Stadt und ihre Handelsprivilegien kauften sie anschliessend frei. Nach dem Untergang der Bauernrepublik begann aber auch für Visby der lange Weg zurück in die Bedeutungslosigkeit. Eine Flotte der Hanse-Rivalin Lübeck schoss es an Pfingsten 1525 in Trümmer.

Das Schiff war Gotlands Schicksal von Anfang an. Die steinzeitlichen Fundplätze Gotlands liegen am Küstensaum. Ebenso sind die festen Bodendenkmäler aus der beginnenden und mittleren Bronzezeit in Ufernähe konzentriert. Ganz anders das Streubild der losen Bodenfunde aus der ausgehenden Bronzezeit und der Besiedelungsspuren aus der Eisenzeit: die Menschen lebten jetzt deutlich landeinwärts. Der schwedische Archäologe *Erik Nylén* sieht in diesem Rückzug von der Küste eine Folge der vermuteten Fortschritte im Schiffsbau. Das bronzezeitliche Schiff entwickelte allmählich grössere Tragkraft und Seetüchtigkeit; die Hochseetüchtigkeit war an der Wende von der Bronze- zur Eisenzeit erreicht. Schiffe mit vielen Männern an Bord begannen die Ostsee zu befahren, die Sicherheit der Küstenbewohner verschlechterte sich katastrophal.

#### **Schiffsbau und Kirche**

Neue Errungenschaften des alten Schiffsbaus müssen auf Gotland nicht nur gefolgert und erschlossen werden. In dem geschichtlichen Erbe des Inselreiches finden sich direkte schiffsbau technische Hinweise in Fülle. Auf Gotland gibt es rund 330 Steinsetzungen in Schiffsform aus der Bronzezeit – mehr als irgendwo sonst im Norden. Vielleicht waren diese Steinschiffe (vermutlich gedacht als Totenschiffe für die Jenseitsreise der Seele) eine eigentliche gotländische Erfindung. Ihre Erbauer deuteten Ruder-



*Das Ruderschiff der Bronzezeit hat sich zum Wikinger-Segler gewandelt: Schiffsdarstellung auf einem Bildstein des 8. Jahrhunderts aus Klinte, jetzt im Museum von Visby.*

bänke und mit grossen, langovalen Steinen hohe Steven an. Noch detailliertere Einsichten vermitteln dann die Bildsteine des 5. bis 10. Jahrhunderts, sie nun wirklich eine gotländische Spezialität: Die auf Grab-, Weg- und Denksteinen abgebildeten Totenschiffe belegen den Übergang vom Ruderboot zum Segelschiff – mit allen wünschbaren Einzelheiten über Aufbauten und Takelung. Schliesslich wird der Besucher der gotländischen Landkirchen mit einer weiteren Klasse von Schiffszeugnissen konfrontiert: In fast jeder Pfarrkirche steht oder hängt das Modell eines Vielmasters aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. In ihnen nur einen Ausdruck der Schiffsbesessenheit der Gotländer zu sehen, hiesse beide, Schiffsmodelle und Gotländer, verkennen. Das Schiff bleibt, was es schon in der Bronzezeit war – ein Sinnbild der Reise und des Übergangs für Lebende und Tote. Und in die Kirche gehört es, weil diese ja selber ein Schiff ist, das durch die Wogen der Welt dem himmlischen Ziel zusteuert.

Der Anblick der gotländischen Landkirchen elektrisiert: Wie die Masten von Schiffen ragen die hohen Galerietürme am Horizont auf. Die Landkirchen entstanden seit dem 13. Jahrhundert, einige zum Ersatz wikingischer Stabkirchen aus Holz, andere an der Stelle älterer Steinbauten; der Dänen-Einfall 1361 beendete mit der Wirtschaftsblüte die Bautätigkeit. Die Landkirchen bilden zusammen ein Architektur-Korpus von höchstem Reiz: Keine der 93 Kirchen ist der anderen völlig gleich, dazu hatten sich die Gotländer zu weit in der Welt umgeschaut und umgehört; aber der Zweiklang von Frömmigkeit und Prosperität wird in jeder einzelnen reine Bauform. In vielen von ihnen steht oder hängt zwischen Kirchenschiff und Chor, unter dem Triumphbogen, ein monumentales Ringkreuz. Es fixiert den Blick unwiderstehlich auf den Gekreuzigten, der das germanische Sonnenrad, wie es auf den Bildsteinen Gotlands sinnlos wirbelt und dreht, angehalten hat – auf den «Anker» in des Christen Seelenreise.